

# Hamburgische Dramaturgie.

---

Zwey und neunzigstes Stück.

---

Den 18ten März, 1768.

---

**U**nd warum könnte das Bessere nicht seyn?  
Finde ich doch noch einen andern, nicht  
minder trefflichen Kunstrichter, der sich  
fast eben so ausdrückt als Diderot, fast eben  
so gerade zu dem Aristoteles zu widersprechen  
scheint, und gleichwohl im Grunde so wenig  
widerspricht, daß ich ihn vielmehr unter allen  
Kunstrichtern für denjenigen erkennen muß, der  
noch das meiste Licht über diese Materie ver-  
breitet hat.

Es ist dieses der englische Commentator der  
Horazischen Dichtkunst, Hurd: ein Schrift-  
steller aus derjenigen Klasse, die durch Ueber-  
setzungen bey uns immer am spätesten bekannt  
werden. Ich möchte ihn aber hier nicht gern  
anpreisen, um diese seine Bekanntmachung zu  
beschleunigen. Wenn der Deutsche, der ihn

gewachsen wäre, sich noch nicht gefunden hat: so dürften vielleicht auch der Leser unter uns noch nicht viele seyn, denen daran gelegen wäre. Der fleißige Mann, voll guten Willens, übereile sich also lieber damit nicht, und sehe, was ich von einem noch unübersetzten gutem Buche hier sage, ja für keinen Wink an, den ich seiner allezeit fertigen Feder geben wollen.

Hurd hat seinem Commentar eine Abhandlung, über die verschiednen Gebiete des Drama, beygefügt. Denn er glaubte bemerkt zu haben, daß bisher nur die allgemeinen Gesetze dieser Dichtungsart in Erwägung gezogen worden, ohne die Grenzen der verschiednen Gattungen derselben festzusetzen. Gleichwohl müsse auch dieses geschehen, um von dem eigenen Verdienste einer jeden Gattung insbesondere ein billiges Urtheil zu fällen. Nachdem er also die Absicht des Drama überhaupt, und der drey Gattungen desselben, die er vor sich findet, der Tragödie, der Komödie und des Possenspiels, insbesondere festgesetzt: so folgert er, aus jener allgemeinen und aus diesen besondern Absichten, sowohl diejenigen Eigenschaften, welche sie unter sich gemein haben, als diejenigen, in welchen sie von einander unterschieden seyn müssen.

Unter

Unter die letztern rechnet er, in Ansehung der Komödie und Tragödie, auch diese, daß der Tragödie eine wahre, der Komödie hingegen eine erdichtete Begebenheit zuträglich sey. Hierauf fährt er fort: The same genius in the two dramas is observable, in their draught of characters. Comedy makes all its characters general; Tragedy, particular. The Avare of Moliere is not so properly the picture of a covetous man, as of covetousness itself. Racine's Nero on the other hand, is not a picture of cruelty, but of a cruel man. D. i. „In dem nehmlichen „Geiste schildern die zwey Gattungen des „Drama auch ihre Charaktere. Die Ko: „mödie macht alle ihre Charaktere general; „die Tragödie partikular. Der Geißige des „Moliere ist nicht so eigentlich das Gemälde „eines geißigen Mannes, als des Geißes „selbst. Racineus Nero hingegen ist nicht das „Gemälde der Grausamkeit, sondern nur „eines grausamen Mannes.“

Hurd scheint so zu schließen: wenn die Tragödie eine wahre Begebenheit erfordert, so müssen auch ihre Charaktere wahr, das ist, so beschaffen seyn, wie sie wirklich in den Individuis existiren; wenn hingegen die Komödie sich mit

erdichteten Begebenheiten begnügen kann, wenn ihr wahrscheinliche Begebenheiten, in welchen sich die Charaktere nach allen ihrem Umfange zeigen können, lieber sind, als wahre, die ihnen einen so weiten Spielraum nicht erlauben, so dürfen und müssen auch ihre Charaktere selbst allgemeiner seyn, als sie in der Natur existiren; angesehen dem Allgemeinen selbst, in unserer Einbildungskraft eine Art von Existenz zukömmt, die sich gegen die wirkliche Existenz des Einzelnen eben wie das Wahrscheinliche zu dem Wahren verhält.

Ich will iht nicht untersuchen, ob diese Art zu schließen nicht ein bloßer Zirkel ist: ich will die Schlussfolge blos annehmen, so wie sie da liegt, und wie sie der Lehre des Aristoteles schnurstracks zu widersprechen scheint. Doch, wie gesagt, sie scheint es blos, welches aus der weitern Erklärung des Hurd erhellet.

„Es wird aber, fährt er fort, hier dienlich seyn, einer doppelten Verstopfung vorzubauen, welche der eben angeführte Grundsatz zu begünstigen scheinen könnte.

„Die erste betrifft die Tragödie, von der ich gesagt habe, daß sie partikuläre Charaktere zeige. Ich meine, ihre Charaktere sind partikuläre.

„tifikärer, als die Charaktere der Komödie.  
 „Das ist: die Absicht der Tragödie verlangt  
 „es nicht und erlaubt es nicht, daß der Dichter  
 „von den charakteristischen Umständen, durch  
 „welche sich die Sitten schildern, so viele zusam-  
 „men zieht, als die Komödie. Denn in jener  
 „wird von dem Charakter nicht mehr gezeigt,  
 „als so viel der Verlauf der Handlung unum-  
 „gänglich erfordert. In dieser hingegen werden  
 „alle Züge, durch die er sich zu unterscheiden  
 „pfllegt, mit Fleiß aufgesucht und angebracht.

„Es ist fast, wie mit dem Portraitmahlen.  
 „Wenn ein großer Meister ein einzelnes Ge-  
 „sicht abmahlen soll, so giebt er ihm alle die Zi-  
 „neamente, die er in ihm findet, und macht es  
 „Gesichtern von der nehmlichen Art nur so weit  
 „ähulich, als es ohne Verletzung des allerge-  
 „ringsten eigenthümlichen Zuges geschehen kann.  
 „Soll eben derselbe Künstler hingegen einen  
 „Kopf überhaupt mahlen, so wird er alle die  
 „gewöhnlichen Mienen und Züge zusammen an-  
 „zubringen suchen, von denen er in der gesamm-  
 „ten Gattung bemerkt hat, daß sie die Idee am  
 „kräftigsten ausdrücken, die er sich jetzt in Ge-  
 „danken gemacht hat, und in seinem Gemählde  
 „darstellen will.

„Eben so unterscheiden sich die Schilderungen  
 „der beiden Gattungen des Drama: woraus  
 K r 3 „denn

„denn erhellet, daß, wenn ich den tragischen  
 „Charakter partikular nenne, ich blos sa:  
 „gen will, daß er die Art, zu welcher er gehö:  
 „ret, weniger vorstellig macht, als der komi:  
 „sche; nicht-aber, daß das, was man von dem  
 „Charakter zu zeigen für gut befindet, es mag  
 „nun so wenig seyn, als es will, nicht nach  
 „dem Allgemeinen entworfen seyn sollte,  
 „als wovon ich das Gegentheil anderwärts be:  
 „hauptet und umständlich erläutert habe. (\*)

„Was zweytens die Komddie anbelangt,  
 „so habe ich gesagt, daß sie generale Cha:  
 „raktere geben müsse, und habe zum Beispiele  
 „den Geizigen des Moliere angeführt, der  
 „mehr der Idee des Geizes, als eines wirk:  
 „lichen geizigen Mannes entspricht. Doch  
 „auch hier muß man meine Worte nicht in aller  
 „ihrer Strenge nehmen. Moliere dünkt mich  
 „in

(\*) Bey den Versen der Horazischen Dichtkunst:  
 Respicere exemplar vitæ morumque ju:  
 bebo Doctum imitatorem, & veras hinc  
 ducere voces, wo Hurd zeigt, daß die  
 Wahrheit, welche Horaz hier verlangt,  
 einen solchen Ausdruck bedeute, als der all:  
 gemeinen Natur der Dinge gemäß ist;  
 Falschheit hingegen das heiße, was zwar  
 dem vorhabenden besondern Falle angemes:  
 sen, aber nicht mit jener allgemeinen Natur  
 übereinstimmend sey.

„in diesem Beispiele selbst fehlerhaft; ob es  
 „schon sonst, mit der erforderlichen Erklärung,  
 „nicht ganz ungeschicklich seyn wird, meine Mei-  
 „nung begreiflich zu machen.

„Da die komische Bühne die Absicht hat,  
 „Charaktere zu schildern, so meine ich kann diese  
 „Absicht am vollkommensten erreicht werden,  
 „wenn sie diese Charaktere so allgemein macht,  
 „als möglich. Denn indem auf diese Weise die  
 „in dem Stücke aufgeführte Person gleichsam  
 „der Representant aller Charaktere dieser Art  
 „wird, so kann unsere Lust an der Wahrheit  
 „der Verstellung so viel Nahrung darinn fin-  
 „den, als nur möglich. Es muß aber sodann  
 „diese Allgemeinheit sich nicht bis auf unsern  
 „Begriff von den möglichen Wirkungen des  
 „Charakters, im Abstracto betrachtet, erstrecken,  
 „sondern nur bis auf die wirkliche Aeußerung  
 „seiner Kräfte, so wie sie von der Erfahrung  
 „gerechtfertiget werden, und im gemeinen Leben  
 „Statt finden können. Hierinn haben Moliere,  
 „und vor ihm Plautus, gefehlt; statt der Ab-  
 „bildung eines geizigen Mannes, haben  
 „sie uns eine grillenhafte widrige Schilderung  
 „der Leidenschaft des Geizes gegeben.  
 „Ich nenne es eine grillenhafte Schilder-  
 „ung, weil sie kein Urbild in der Natur hat.  
 „Ich nenne es eine widrige Schilderung;  
 „denn

„denn da es die Schilderung einer einfachen  
 „unvermischten Leidenschaft ist, so feh-  
 „len ihr alle die Lichter und Schatten, deren  
 „richtige Verbindung allein ihr Kraft und Le-  
 „ben ertheilen könnte. Diese Lichter und Schat-  
 „ten sind die Vermischung verschiedener Leidens-  
 „schaften, welche mit der vornehmsten oder  
 „herrschenden Leidenschaft zusammen den  
 „menschlichen Charakter ausmachen; und diese  
 „Vermischung muß sich in jedem dramatischen  
 „Gemälde von Sitten finden, weil es zuge-  
 „standen ist, daß das Drama vornehmlich das  
 „wirkliche Leben abbilden soll. Doch aber muß  
 „die Zeichnung der herrschenden Leidenschaft  
 „so allgemein entworfen seyn, als es ihr Streit  
 „mit den andern in der Natur nur immer zulaf-  
 „sen will, damit der vorzustellende Charakter  
 „sich desto kräftiger ausdrücke.